



Doping wohin man schaut – auch im Tennis?

Teil 8 der Serie zum Thema Doping von Prof. Dr. Thomas Wendt, Anti-Dopingbeauftragter des Hessischen Tennis-Verbandes, JWG-Universität und Kardiocentrum Frankfurt

Es ist erschreckend und desillusionierend: es vergeht keine Woche, ohne dass man eine neue Doping-Schlagzeile vorgesetzt bekommt: Offenbar im Zusammenhang mit dem geplanten deutschen Anti-Doping-Gesetz machte die ARD-Dokumentation im Dezember über die russische Leichtathletik den Anfang der jüngsten Berichterstattungswelle.

Danach gab und gibt es dort eine undurchsichtige Mischung aus flächendeckendem Doping, Manipulationen, Bestechung, Erpressung, Schmiergeldzahlungen und persönlicher Bereicherung.

Reaktion der Verantwortlichen? Der Weltleichtathletikverband IAAF hat seine Ethik-Kommission beauftragt, den Verdächtigungen nachzugehen. Die Welt-Anti-Doping-Agentur WADA hat nach der Ausstrahlung eine unabhängige Untersuchungskommission eingesetzt. Und die russischen Gerichte ermitteln. Ergebnisse sind bis heute nicht bekannt, von Konsequenzen ganz zu schweigen.

Und die beschuldigten Akteure? Infolge Rücktritts haben mehrere russische Funktionäre den Wirkungsbereich des Sport-

rechts verlassen, womit Ermittlungen gegen sie hinfällig geworden sind.

Das Sommerloch wurde mit der sauberen (?) Tour-de-France sowie dem verbreiteten Blutdoping bei kenianischen Läufern gefüllt.

Im August folgten der WDR-Bericht und die Schlagzeilen über die verdächtigen Blutwerte über 800 von 5000 untersuchten Leichtathleten zwischen 2001 und 2012, die 155 Medaillen bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften gewonnen hatten, darunter 55 Siege.

Reaktion der Verantwortlichen? Sie fallen entweder aus allen Wolken oder schweigen!

Und schließlich der kuriose Schlussakt um den chinesischen Schwimm-Star und ertappten Dopingsünder Sun Yang bei den Weltmeisterschaften in Kasan vor wenigen Tagen: die Gerüchteküche brodelte. Die nächsten Wochen werden uns in diesem Fall weitere Schlagzeilen bescheren.

Fest scheint bei alledem nur eines zu stehen: Die Dopingjäger – wenn sie denn ernsthaft jagen – hecheln den Dopingsün-

dern immer eine Nasenlänge hinterher. Es erinnert an das Märchen von Hase und Igel.

Und um diesem unumstößlichen Phänomen zu begegnen, verlängerte die Welt-Anti-Doping-Agentur im Januar die Frist für Nachtests von acht auf zehn Jahre, sodass man nunmehr eingefrorene, zehn Jahre alte Proben mit heutigen, moderneren und verfeinerten Verfahren nach-analysieren kann. Auf diese Art und Weise können reich gewordene und verehrte Olympiasieger und Weltmeister noch viele Jahre später abstrafen und Zweite werden nachträglich zu Siegern gekürt, so wie kürzlich Irina Mikitenko, die durch die rückwirkende Blut-Doping-Disqualifikation der damaligen Siegerin Lilija Schobuchowa den Chicago-Marathon von 2009 im August 2015 gewonnen hat! Diese mehrjährige Siegerzeit hätte selbst der Igel übertroffen.

Wollen wir das?

Wollen wir uns bei zukünftigen Siegerehrungen nur noch unter Vorbehalt freuen? Sollen ständig die Siegerlisten der Olympiaden, Weltmeisterschaften und Stadtmaraathons aktualisiert werden?



Stellen wir die sauberen Ausnahmetalente unbewußt unter Generalverdacht?

Wie gehen wir mit den unterschiedlich strengen Dopingkontrollen in den verschiedenen Nationen um?

Welche Auswirkungen hat der unübersehbare Dopingsumpf auf die Vorbildfunktion des Sports, insbesondere auf unseren Nachwuchs und unsere Kinder?

Und sollte man aus diesen Gründen das Doping nicht komplett freigeben und auf den ganzen Anti-Doping-Kampf verzichten?

Und was ist mit dem Tennissport?

Warum sollte ausgerechnet das nationale und internationale Spitzentennis, wo es um hohe Siegpriämien und millionenschwere Werbeverträge geht, sauber sein?

Ich kann und will auf alle diese Fragen bewusst keine Antworten geben. Dies möchte ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, überlassen. Ich möchte nur auf einen, mir wichtigen Punkt aufmerksam machen, der mit jedem Einzelnen von uns zu tun hat und dabei auch mich selbst an der Nase fassen:

Doping macht nur Sinn, wenn wir als Zuschauer immer neue Höchst- und Bestleistungen erwarten. Das *citius, altius, fortius* (schneller, höher, stärker) ist irgendwann nicht mehr zu toppen!

Doping macht nur Sinn, wenn wir 4. Plätze ff. mit dem erbarmungslosen Medaillenspiegel geringschätzen, obwohl diese Sportler nicht weniger hart trainiert haben und für ihre Entbehrungen und ihre Leistung in Training und Wettkampf unsere vollste Bewunderung verdient haben.

Und Doping macht nur Sinn, wenn wir aus Sensationsgier die Extreme heraufbeschwören und damit finanzielle Anreize und den Umsatz der Sport-Veran-

stalter und –Verbände ins uferlose steigen lassen.

Und wenn wir dieses erbarmungslose Leistungsdenken auf unseren Nachwuchs und unsere Kinder übertragen, die heutzutage schon im Kindergarten Fremdsprachen lernen müssen, in der Grundschule

Trainern und der Gesellschaft nur dann geliebt und anerkannt zu werden, wenn sie maximalen Erfolg haben?

Wollen wir das?

Ich wäre jedenfalls lieber Freizeit-Beauftragter für unsere Kinder als Anti-Doping-Be-



mit Ritalin gepuscht werden, mit G8 zum Turboabitur „getrieben“ werden, sich von den Erwachsenen das koksen abschauen und mit 20 ihren ersten burn out bekommen, wenn sie nicht schon vorher an dem übertriebenen Leistungsgedanken gescheitert sind.

Wollen wir das?

Und tun wir unseren Kindern Gutes, wenn wir sie immer nur nach vorne treiben und sie das Gefühl bekommen, von den Eltern, den

auftragter in einer aus den Fugen geratenden Gesellschaft.

Dies ist Teil 8 der Serie zum Thema Doping des Anti-Dopingbeauftragten des HTV. Teile 1 bis 7 erschienen ebenfalls im TOPSPIN MAGAZIN und können dort im Archiv (www.htv-tennis.de) eingesehen oder als pdf-Datei auf der homepage des Autors unter www.prof-wendt.de >>> Publikationsverzeichnis >>> Publikationen für medizinische Laien (TOPSPIN Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11) heruntergeladen